Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 175. Donnerstag, den 29. Juli 1915. 22. Jahrg.

Russische Befreier.

I.

Frankreich und England führen den Krieg, um die Welt „vom Alp des deutschen Militarismus zu befreien". So hat man es oft in den fortgeschrittenen Blättern dieser Länder lesen können, und der belgische Sozialdemokrat Emile Vandervelde, hat gar die Entdeckung gemacht, daß das Zarenreich eigentlich die größte Demokratie sein könnte, wenn nicht der — deutsche Einfluß in Rußland wirksam wäre.

Wie diese zarische „Demokratie" in Wirklichkeit aussieht, und zwar während des Krieges, wo doch der deutsche Einfluß in Rußland ausgeschaltet, zeigt eine Zuschrift, die dem Züricher „Volkrecht" aus finnischen Parteikreisen zugeht und auch in Deutschland interessieren dürfte. Die Zuschrift lautet:

Die russische Politik in Finnland verfolgt konsequent die Vernichtung jeglicher Selbständigkeit der Finnen und eine planmäßige Russifizierung der Verwaltung des Landes — also eine regelrechte Knechtung des Volkes und Unterbindung seiner eigentümlichen nationalen Kultur. Trotz der hochklingenden Phrasen über die „Völkerbefreiung" und die „Rettung der Zivilisation" in der russischen Presse und in den Regierungsmanifesten, in welchen den Polen eine Autonomie, den galizischen Ukrainern die Befreiung, den „lieben Juden" Menschenrechte und der ganzen Welt eine Erlösung von dem militärischen Joche Deutschlands und des preußischen Junkertums angekündigt worden ist, hat dieselbe Regierung in derselben Zeit ihre Erdrosselungspolitik auch nicht einen Augenblick eingestellt oder gemildert, nein! sie hat im Gegenteil diese Politik in Finnland verdoppelt, verzehnfacht. Um die

Berichterstattung aus Finnland unmöglich

zu machen, hat sie die polizeiliche Überwachung verhundertfacht und die strengste Zensur selbst auch auf die Inlandkorrespondenz eingeführt. Aus Helsingfors darf die Post nicht einmal Zeitungen ins Ausland expedieren. Dies alles hat den bestimmten Zweck, die Welt über die wütendste Reaktion und Unterdrückung in Finnland im ungewissen zu lassen, während man in der Öffentlichkeit die Welt „befreit" und seine Kultur „rettet". Selten hat es in der Welt eine frechere Irreführung der öffentlichen Weltmeinung gegeben, als sie jetzt seitens der russischen Reaktion geübt wird. Und es ist sehr zu beklagen, daß die großen westeuropäischen Staaten und ihre Demokratien sich nun in den Dienst der russischen Reaktion stellen und der öffentlichen Meinung einreden wollen, der russische Zarismus verfolge nun eine Befreiungspolitik. Wie unsinnig und irreführend das ist, zeigt ein Blick auf Finnland.

Nachdem die Reaktion die Revolution in Rußland niedergeschlagen hatte, begann sie auch in Finnland ihre Gewaltpolitik von neuem. Da die Revolution hier erfolgreicher gewesen war, mußte die Reaktion hier weiter ausholen. Mit gewöhnlichen Maßnahmen glaubte man nicht ans Ziel zu kommen, daher nahm man seine Zuflucht zu der — Gesetzgebung! Freilich konnte diese Gesetzgebung nur eine verfassungswidrige sein: anstatt die für Finnland einzig und allein in Betracht kommende Gesetzgebungsinstitution, die finnische Volksvertretung, damit zu betrauen, ließ die russische Gewalt die russischen Gesetzgebungsinstitutionen 1910 ein Gesetz apportieren, auf Grund dessen sie jetzt allerlei andere Gesetze, deren sie gegen Finnland braucht, fabrizieren lassen kann. Aber die Gewalt kümmert sich darum nicht, daß dieser Weg für die Finnen verfassungsrechtlich unverbindlich ist, die von der russischen Regierung beliebten „Gesetze" werden mit der rohen

Polizeigewalt den Finnen aufgezwungen.

Gleichzeitig mit dem Knebelungsgesetz von 1910 wurde in Petersburg auch eine besondere Kommission für die Angelegenheiten Finnlands eingesetzt. Die ärgsten Widersacher der finnischen Autonomie etablierten sich dort und arbeiteten einen detaillierten Plan zur Zerstörung der finnischen Selbständigkeit aus. Die Seele dieser Körperschaft war der Prokurator Finnlands, Hofsainow, und der unermüdliche Antreiber der Generalgouverneur von Finnland, von Seyn.

Es muß besonders betont werden, daß der Prokurator Finnlands laut der Landeskonstitution die hohe Aufgabe hat, darüber zu wachen und zu verhindern, daß die Landesgesetze und seine Verfassung verletzt werden, in ihm verkörpert sich die hohe Macht zur Wahrung der Unverletzlichkeit der durch die Konstitution gewährleisteten Rechtspflege Finnlands. Nun ist es aber umgekehrt: Die Macht der höchsten Gesetzlichkeit wird dazu benutzt, um die verfassungsmäßigen Garantien der Selbständigkeit des Landes zu untergraben und ihm

verfassungswidrige Gesetze gewaltsam aufzuzwingen.

Anstatt Finnlands Interessen zu dienen, ist die Prokuratur die Zentralstelle des Unrechts gegen Finnland geworden!

Das von der erwähnten russischen Kommission ausgearbeitete Programm zur Erdrosselung Finnlands wurde im Herbste 1914 vom Zaren rückhaltlos sanktioniert. Es enthält 45 detaillierte Punkte, von welchen die Hauptziele folgendermaßen festgelegt werden: Das russische Gesetz über Verhängung des Kriegszustandes wird auf Finnland ausgedehnt, um es mit Hilfe dieses probaten Mittels der russischen Regierungspraxis besser und schneller ganz unterjochen zu können. Dazu kommen natürlich auch russische Polizei- und Gendarmeriegesetze, wie auch russisches Presse- und Vereinsgesetz, um das freie Wort in jeder Form ertöten zu können und um die persönliche Freiheit gänzlich abzuschaffen. Ferner soll die finnische Schule dem russischen Kultusminister unterstellt werden, was vor allen Dingen die planmäßige Russifizierung, d. h. die Ausmerzung des finnischen Bildungswesens bedeuten würde. Im Verlauf von 3 bis 5 Jahren sollen die Verwaltungsinstitutionen russifiziert, d. h. russischen Beamtenkreaturen ausgeliefert und die russische Sprache überall eingeführt werden. Um dies alles besser und schneller bewirken zu können, soll man unverzüglich darangehen, um dazu geeignete Beamte zu „erziehen", d. h. Kreaturen, die der Gewalt jederzeit willig zur Hand sind, um diese Maßnahmen durchzuführen und die finnische Selbständigkeit nebst ihrer eignen Kultur spurlos auszurotten!

Von den Kriegsschauplätzen.

In Nordfrankreich und in den Vogesen fanden Dienstag für die deutschen Truppen erfolgreiche Kämpfe statt, die nach dem Bericht der Obersten Heeresleitung einen heftigen Charakter annahmen.

Die Operationen in Russisch-Polen schreiten, trotz des heftigen Widerstandes der Russen, sowohl nordöstlich als auch südwestlich von Warschau vorwärts.

„Die russische Hauptmacht ist in einem Raum vereinigt, der etwa der Größe Ostpreußens entspricht. Sie vermag auf die Dauer nur dann Widerstand zu leisten, wenn ihre Verbindungen mit dem Innern Rußlands gesichert sind. Die Ostfront des polnischen Zentralraumes muß offen bleiben." So schreibt die englische und die französische Presse, und sie sieht im Geist diese Verbindung ihres Verbündeten durch die Operationen der Deutschen und Oesterreicher schon abgeschnitten. So einfach ist es nun nicht, der russischen Armee den Rückzug gänzlich abzuschneiden. Der polnische Zentralraum und das ihm vorgelagerte glacisartige Manövriergelände, soweit es noch in der Hand des Feindes ist, hat nämlich die Eigenschaft, seine Basis tatsächlich im Osten zu haben. Verbindet man Grodno—Ossowiec—Nowo-Georgiewsk—Iwangorod—Grubieszow (nahe oberem Bug) und zieht dann ungefähr einen graden Strich nach Grodno, dann hat man jenen Raum umschlossen, in dem sich die Russen befinden. Dieser Raum weist eine 300 Kilometer lange Grundlinie Grodno—Grubieszow im Osten auf und verjüngt sich pyramidenförmig gegen Westen. Die Spitze bildet die Festung Nowo-Georgiewsk. Die Verbindungen des Feindes mit Rußland sind daher räumlich beträchtlich. Eines ist an ihnen bedenklich: In der Mitte der so bedeutungsvollen Verbindungen erstreckt sich ein breites Stück Sumpf- und Waldland. Dieses unwegsame Gelände zieht sich etwa von Cholm an über Brest-Litowsk bis halbwegs Bialystok. Das im polnischen Geländeraum versammelte russische Heer ist tatsächlich nur auf zwei langgezogene, Landzungen vergleichbare Streifen Landes angewiesen. An der ostgalizischen Grenze am Bug kommt nur höchstens ein Landstreifen von 60 Kilometer Tiefe in Betracht. Dieser Streifen ist so gut wie abgesperrt. Wollen die Russen nach dem Innern des Landes abmarschieren, so müssen sie hier entweder durchbrechen, oder den Weg nördlich des Poleszie wählen. Es bleiben als zuverlässige Verbindungslinien nur die Eisenbahnen übrig. Es gibt deren sechs gegen Osten durchgehende Linien. Die südlichste eingleisige Linie Iwangorod—Cholm ist durchschnitten, der nördlichsten, zweigleisigen Linie Warschau—Wilna—Petersburg steht das gleiche Schicksal unmittelbar bevor. Aus diesem Grund kommt dem Einbruch starker deutscher Kräfte bis tief nach Wilna hinein die größte Bedeutung zu.

Die Russen setzen ihre Vernichtungstaktik fort. Der Hauptkommandierende der Südwestfront befahl, in den Bezirken Proskurow, Kamenez, Podolsk und zwischen dem unteren Dnjestr und Pruth sofort das Korn auszudreschen und sämtliche Vorräte und Viehbestände dem Fiskus gegen Requisitionsscheine abzuliefern. Da die Bauern sich vielfach weigern, werden ihnen Strafen angedroht.

Wie dem „Daily Telegraph" aus Petersburg gemeldet wird, sind die dortigen Militärkreise der Ansicht, der Kampf um das Schicksal Warschaus werde vielleicht noch zwei Wochen dauern. Dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel, Bug und Lublin—Cholm in nächster Zukunft zu erwarten. Man legt den Operationen der Deutschen am Narew nur wenig Bedeutung bei, da die Russen andauernd vor ihrem Rückzuge alles zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte.

Wie arg Russisch-Polen unter den Kämpfen leidet, geht aus folgendem hervor. In Holland ist ein Unterstützungskomitee für Russisch-Polen gegründet worden, das jetzt öffentlich zur Einsendung von Unterstützungen auffordert. Bei dieser Gelegenheit veröffentlicht das Komitee einen Bericht, dem nach einer Depesche der „Tägl. Rundschau" folgendes zu entnehmen ist:

„Russisch-Polen umfaßt 127 500 Geviertkilometer mit dreizehn Millionen Einwohnern und ist, mit Ausnahme des Gouvernements von Siedlec und einem kleinen Teile des Gouvernements von Warschau, nahezu vollständig durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Mehr als zweihundert Städte und 9000 Dörfer wurden durch den Krieg betroffen. Der unmittelbare Schaden beträgt mehr als 2½ Milliarden Mark. Fünftausend Dörfer sind vollständig vernichtet. Zahllose Bauernhöfe, Rittergüter, Schlösser, Landhäuser usw. sind verbrannt; mehr als hundert Kirchen verwüstet; mehr als tausend beschädigt. Getreide- und alle sonstigen Vorräte wurden beschlagnahmt. Zwei Millionen Stück Herdenvieh und eine Million Pferde wurden requiriert oder kamen wegen Futtermangels um. Durch die schweren Geschosse wurde der fruchtbare Boden auseinandergefegt und unter Sand und Kiesel begraben; besonders bei Radom und Lublin, wo ganze Strecken für lange Zeit unfruchtbar sind. Der kleine Bauer ist vollständig verarmt. Den Großgrundbesitzern geht es auch nicht viel besser. Der gesamte Landbau Russisch-Polens, der früher einen jährlichen Ertrag von rund 1½ Milliarden Mark, liegt für lange Zeit vollständig brach. Noch immer kommen Menschen durch Hunger um. Auch die Städte haben viel gelitten. Die Industriezentren Czenstochau, Lodz usw. leiden unter einer schrecklichen wirtschaftlichen Krise. Warschau ist von jeder Verbindung mit dem übrigen Rußland abgeschnitten. Die Eisenbahnen sind über eine Länge von 1500 Klm. vollständig vernichtet. Bahnhöfe und Brücken sind in die Luft geflogen. Die Wege sind durch die Automobile, Munitionszüge und Truppentransporte vollständig unbrauchbar geworden. Das Kohlenrevier von Dombrowa ist anfangs des Krieges zerstört worden, die Zechen wurden gesprengt. Statt 30 000 Waggons Kohlen monatlich erhält Warschau jetzt nur 100 Waggons. Alle Fabriken im Bezirk Warschau liegen still. Ueber hundert industrielle Werke sind größtenteils zerstört; 40000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung, darunter zahllose Handwerker, Geschäftsleute usw. Dies gilt besonders von den kleinen Städten, wo jede Zufuhr fehlt. Ueberall herrschen Epidemien, Hunger, Flecktyphus, Diphtherie, Cholera usw. Arzneien fehlen vollständig."

Die Italiener haben mit ihren Kämpfen gegen die Oesterreicher-Ungarn bisher wenig Erfolg gehabt. Eine erneut im Görzischen stattgefundene große Schlacht endete mit einem vollen Mißerfolg der Italiener. Man schätzt die Gesamtverluste der letzteren auf rund 100 000 Mann. Auch die österreichisch-ungarische Flotte hat der Ostküste Italiens einen unangemeldeten Besuch abgestattet.

In England beginnt man die schwierige Lage des Vierverbandes einzusehen. Die „Morning Post" schreibt in einem Leitartikel: „Deutschland brachte eine fürchterliche Macht im Osten zusammen, und treibt die Russen durch ein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem hörten wir von keiner

Diversion an der Westfront. Die britische Armee war untätig, wir hatten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung; nichts ist geschehen während dieser Krisis, um den Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen und strategisch hier und dort zuschlagen. Wir behaupten 30 Laufgräben mit Schwierigkeit. Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgiens und eines Teiles von Frankreich und unternimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schmeichelt sich das britische Volk, daß es einen angemessenen Teil am Krieg nimmt. Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. Wenn wir nur eine Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann liefern wir keine sehr starken Gründe dafür. Wir geben finanziell für eine Linie von 30 Meilen ebenso viel aus, wie Deutschland an allen Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, und daß wir den Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Artikel schließt mit der Forderung der Wehrpflicht."

Der Papst will eine neue Friedensaktion einleiten, die auf die Erreichung eines Waffenstillstandes hinausläuft. Wir müssen leider bezweifeln, daß dieser Schritt jetzt Aussicht auf Erfolg hat.

*

Die Kriegslage.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Iwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserm Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Gestern ermattete auch der gegen das Plateau Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten rafften sie sich nur noch zu vereinzelten schwächlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in einem ungefähr 30 Kilometer breiten Raume zwischen dem Monate Sabotino und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschüttert und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

*

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert, das Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, die Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Nachtgefecht entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingerückt. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Gegen Frankreich und Belgien.

Fortgesetztes Bombardement von Reims.

Wie die Lyoner Blätter melden, berichten aus Reims eingetroffene Flüchtlinge, daß das Bombardement der Stadt, nachdem es einen ganzen Tag hindurch gedauert hatte, am folgenden Morgen wieder aufgenommen wurde. In der folgenden Nacht fielen allein mehr als 200 Granaten auf Reims, wobei zahlreiche Einwohner getötet oder verwundet wurden.

Gegen Rußland.

Deutsche Flieger über Warschau.

Petersburger Nachrichten zufolge überflogen Dienstag deutsche Flugzeuge Warschau mit der Aufgabe, durch Bombenwürfe eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch herabgeworfene Bomben seien mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet worden.

*

Deutsche Unterseeboote im Weißen Meere.

Zwei finnische Dampfer sind im Weißen Meer außerhalb Archangelsk in die Luft geflogen. Der eine Dampfer „Urania" stieß auf eine Mine, der andere, „Leo", wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Elf Mann der Besatzung ertranken.

Diese Nachricht hat in Petersburg große Bestürzung hervorgerufen und man ergreift Gegenmaßnahmen. Das Marineministerium macht strenge Vorschriften für die Schiffahrt im Weißen Meere bekannt. Zum Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk wurden viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt.

Gegen England.

Aus dem englischen Parlament.

Im englischen Unterhause antwortete der Schatzkanzler McKenna auf eine Anfrage, das gesamte englische Kapital, das im Auslande angelegt ist, belaufe sich schätzungsweise auf 80 Milliarden Mark; hiervon sei fast die Hälfte in den britischen Kolonien angelegt.

Auf eine Anfrage nach den Kosten des Streiks in Südwales erwiderte der Minister Runciman, daß die Verminderung der Steinkohlenförderung infolge des Streiks auf eine Million Tonnen geschätzt wird und der Verlust an Arbeitslöhnen auf 9 Millionen Pfund. Auf eine weitere Frage, ob kein Anhalt dafür vorliege, daß der Streik mit deutschem Gelde inszeniert wurde, erklärte der Minister, daß er einen solchen Anhalt nicht habe.

*

Hilfstruppen für England.

Reuter meldet aus Melbourne: Im Staate Victoria haben sich im Juli 19125 Mannschaften für den Heeresdienst gemeldet.

Aus Toronto wird gemeldet: In Kanada gehen die Truppenanwerbungen befriedigend vor sich. Bis jetzt haben sich im ganzen 140000 Mann gemeldet.

Gegen Italien.

Die Lage in Lybien.

Nach Blättermeldungen ist die Lage in Lybien sehr ernst. Feindliche arabische Stämme haben sich Tripolis genähert und griffen Ain Zara, das nur neun Kilometer von Tripolis entfernt liegt, an. Sie sollen jedoch zurückgeschlagen worden sein.

*

Die italienisch-türkische Spannung

hat eine weitere Verschärfung angenommen. „Idea Nazionale" meldet aus Rhodos: Hier traf ein amerikanischer Kreuzer mit einigen hundert Italienern ein, die aus den Gebieten an der kleinasiatischen Küste geflüchtet waren. Der Kreuzer fuhr nach Perina, um zahlreiche Italiener aufzunehmen, die abreisen wollten und denen die Behörden Mersinas die Abreise nicht gestatteten. Die Italiener waren somit der Willkür der Behörden ausgesetzt und mußten bleiben. „Idea Nazionale" betont, daß die Türkei die Provokationen und feindseligen Akte gegen Italien fortsetze. Außerdem dauere die Entsendung deutscher und türkischer Offiziere und Kriegsmaterials nach Tripolitanien an. Das Blatt schließt daraus, daß das Maß voll und die Absichten der Türkei offensichtliche seien. Wenn die Türkei Italien den Fehdehandschuh hinwerfen wolle, sei Italien bereit, ihn aufzuheben. Das Blatt schließt: Wir werden von der Türkei durch überzeugende Mittel Entschädigungen erzwingen, die sie uns schuldet. — „Giornale d'Italia" erklärt in einer Besprechung derselben Nachricht, die Haltung der Türkei sei nicht zu rechtfertigen und unqualifizierbar. Man müsse deshalb binnen kurzem wissen, was die Türkei gegenüber Italien tun wolle. Man müsse die Richtlinien annehmen, wodurch die juristische und politische Lage Italiens gegenüber der Türkei klargestellt würde. Italien sei auf jede Möglichkeit vorbereitet.

Der Seekrieg.

Der Unterseebootkrieg.

Die Fischdampfer „Solcia" und „Jceni" wurde von U-Booten versenkt. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet. — Der dänische Dampfer „Else" hat in Falmouth die Besatzung der norwegischen Bark „G. P. Harbitz" gelandet, die am Sonntag von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war. — Aus Kalmar in Schweden wird gemeldet: „Die schwedische Brigg „Fortuna", von Halmstad nach Westhartlepool unterwegs, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde." Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna" Bannware an Bord hatte. — Das Reutersche Bureau meldet aus Stornoway: Der norwegische Dampfer „Fimreite" aus Bergen mit 3819 Tonnen Wasserverdrängung wurde im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung von 20 Mann wurde Montag früh in Stornoway gelandet.

Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die norwegische Regierung macht bekannt, daß der norwegische Dampfer „Progreso", vom Tyne nach Frankreich unterwegs, in der Nähe von Yarmouth durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde. Der Torpedo ging jedoch unter dem Schiff durch und explodierte in der Nähe einer Sandbank. Dichter Nebel habe verhindert zu sehen, aus welcher Richtung der Torpedo kam.

*

Aufgebrachte Dampfer.

Wie die „Stettiner Abendpost" aus Swinemünde meldet, wurden der norwegische Dampfer „Sorgila" und der schwedische Dampfer „Frans", beide mit Papiermasse von Schweden nach England unterwegs, in Swinemünde eingebracht.

*

Die bisherige Bilanz des U-Boot-Krieges.

In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. — Wie wir von zuständiger Seite erfahren, stimmen diese Zahlen nicht, es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden: 229 englische, 30 andere feindliche und sechs mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Führens von Bannware nach dem Prisenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge Verwechslung angeschossen, aber nicht versenkt worden sind.

Die Kämpfe im Orient.

Türkische Siege im Kaukasus.

Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum vertrieben die türkischen Truppen Dienstag den Feind vor ihrem rechten Flügel aus seiner letzten Stellung und schlugen ihn unter großen Verlusten in die Flucht. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, von den türkischen Truppen verfolgt, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Gärung in Nordamerika.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Neuyork durch Funkspruch gemeldet: Die Bewegung unter den Industriearbeitern nimmt an Stärke zu. Die Sun erklärt, daß 600000 Metallarbeiter demnächst die Arbeit niederlegen werden, wenn ihnen nicht erhebliche Zugeständnisse gemacht werden.

Rückberufung des amerikanischen Roten Kreuzes.

Die amerikanische Regierung ruft die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes in Wien und Budapest, wie alle ähnlichen Missionen nach genau einjähriger Tätigkeit am 1. Oktober ab, weil die finanziellen Mittel des amerikanischen Roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf 50 Mill. Kronen. Das amerikanische Rote Kreuz wird jedoch auch weiterhin den kriegführenden Ländern nach Kräften Sanitätsmaterial zusenden.

Japan rüstet.

Die Londoner „Morning Post" bringt Meldungen aus Tokio, nach welchen in Japan eine starke Heeres- und Flottenvermehrung bevorstehe. In England erregt das von Japan aufgestellte Riesenprogramm ernste Besorgnisse. Ein Artikel der „Morning Post" gibt ganz offen zu, daß die Rüstungen Japans sich nur entweder gegen England oder gegen Amerika, voraussichtlich aber gegen alle beide richten können. Das Blatt meint, daß zurzeit einige „Mißverständnisse" über die chinesische Politik zwischen Tokio einerseits und London und Washington andererseits herrschen. In Japan scheint man bedauerlicherweise den Mißerfolg der japanisch-chinesischen Verhandlungen auf die Gegenarbeit Englands und Amerikas zu schieben. Das Blatt hofft, daß das Mißverständnis sich bald zerstreuen wird, warnt jedoch vor dem anscheinend ungemäßigten Ehrgeiz Japans.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 29. Juli.

Die Eierpreise halten sich noch immer auf einer für die minderbemittelte Bevölkerungsschichten schier unerschwinglichen Höhe. Das liegt nicht daran, daß etwa die Hühner in diesem Kriegsjahre das Geschäft des Eierlegens nachlässiger betreiben als in normalen Zeiten, sondern weil die Hühnerhalter auf höheren Profit bedacht sind, der ihnen um so leichter in den Schoß fällt, als die russische und galizische Konkurrenz aus leicht erkennbaren Gründen ausbleibt. Sollte das nicht bald anders werden, nachdem die Russen aus Galizien vertrieben sind? Fast scheint es so. Durch die Presse geht nämlich folgende Meldung:

Durch die Wiedereroberung Galiziens sind wir in der glücklichen Lage, die Eiernot, die sich durch hohe Preise schon recht fühlbar machte, behoben zu sehen. Als die Einnahme Przemysls in Aussicht stand, richtete die Kriegseinkaufsgenossenschaft eine besondere Abteilung ein, die die Eiereinfuhr aus Galizien regeln sollte, und schon vor der Einnahme Lembergs waren Lieferungsverträge mit galizischen und ungarischen Händlern abgeschlossen, wonach wir jetzt jeden Monat 150 Waggons Eier erhalten. Jeder Waggon bringt 110 Kisten zu je 24 Schock, also rund 120000 Eier; das sind 18 Millionen Eier monatlich. Aber die Regelung verteilt diese Zufuhren auch über alle Städte Deutschlands, so daß überall Vorrat an Eiern vorhanden ist. Berlin erhält jede Woche 12 bis 14 Waggons. Die übermäßig hohen Eierpreise dürften daher bald schwinden."

Das wäre nur dringend zu wünschen! Man wird ja sehen, ob's wahr wird.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Aus dem Kriegsministerium wird mitgeteilt: Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Gesuche, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verstümmelten oder sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwerten. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Aushilfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe ein Stelzfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden. Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft.

Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verstümmelten um so besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserung usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Badekuren herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im „Armee-Verordnungs-Blatt" bekanntgegeben, so daß die behandelnden Aerzte für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort aussuchen und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere angehörigen, bereits als dienstuntauglich ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Badekuren, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Bäderabteilung des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz an-

gelegen sein lassen, für unsere Kriegsbeschädigten zu sorgen, so daß auch für alle früheren Heeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Die verwundeten Kriegsteilnehmer sind somit zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und ähnlicher Hilfsmittel nicht auf die öffentliche oder private Wohltätigkeit angewiesen.

Wie die Feldpostsendungen verpackt sein sollen. Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzuträglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen, Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästchen, ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten aufgeliefert. Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Versendung solcher, Feuchtigkeit absetzenden und überdies nicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Versendung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sachen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schadhaftwerden der Flasche aufgesaugt wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhaltes etwa entstehen.

Ueber die militärischen Angaben in Todesanzeigen herrscht vielfach Unklarheit. Manche der hinterbliebenen Familienangehörigen im Felde Gefallener möchten gar zu gern in der ausführlichsten Weise in der Todesanzeige bekannt geben, welchem Regiment und größeren Truppenverbänden der Gefallene angehört hat und auf welchem Kriegsschauplatz und bei welchem Gefecht er den Tod erlitt. Diese ausführlichen Angaben sind aber in militärischem Interesse nicht statthaft. Die Zeitungsexpedition, die die Auftraggeber von Todesanzeigen darauf hinweisen muß, was unzulässig ist, handelt durchaus nicht eigenmächtig, sondern auf Anweisung des stellvertretenden Generalkommandos. Es ist auch leicht einzusehen, weshalb den militärischen Angaben in Todesanzeigen und sonstigen militärischen Personalnachrichten bestimmte Grenzen gezogen sind. Aus den ausführlichen Angaben können die feindlichen Heeresleitungen — sei es, daß Zeitungen ins Ausland gelangen, oder die Angaben durch Spione vermittelt werden — sehr leicht Schlüsse auf die Truppenstellungen und Truppenbewegungen ziehen. Ueber diese militärischen Maßnahmen sollen aber die feindlichen Heeresleitungen möglichst im ungewissen bleiben. Es möge daher beachtet werden, daß bei Aufgabe von Todesanzeigen Gefallener und anderen militärischen Personalnachrichten streng darauf zu achten ist, daß entweder nur der Truppenteil oder der Kriegsschauplatz angegeben wird, daß aber niemals die Zugehörigkeit zu größeren Truppenverbänden von der Brigade aufwärts gemacht werden darf.

Nagelung eines Adlerwappens in Lübeck. Wir werden um Aufnahme dieser Zeilen ersucht: Nach dem Vorgange anderer Städte wird nun auch in Lübeck eine Figur zur Benagelung aufgestellt werden. Der Senat hat sich für ein Adlerwappen entschieden, das jetzt von der Baubehörde hergestellt wird. Das Wappen wird für etwa 30 000 Nägel Raum bieten. Der Preis der Nägel ist, je nachdem vergoldete, versilberte, rote oder gewöhnliche Nägel gewählt werden, verschieden, jedenfalls aber so bemessen, daß die weitesten Kreise der Bevölkerung ihren Opfersinn auch auf diesem Wege betätigen können. Für die Aufstellung des Wappens ist ein Platz unter den Rathausarkaden in Aussicht genommen, der in einfacher Weise durch Flaggen und Pflanzen geschmückt werden soll. Zum Eintragen der Namen wird ein Buch ausliegen. Der Ertrag aus der Nagelung ist für vaterstädtische Fürsorgebedürfnisse, die durch den Krieg hervorgerufen sind, bestimmt; er soll zu diesem Zwecke dem hiesigen Roten Kreuz zufließen. Die Nagelung wird am kommenden Sonntag, dem 1. August ds. Js., mittags 12 Uhr, unter den Rathausarkaden durch eine schlichte Feier eingeleitet werden, bei der das Wappen von dem Herrn Bürgermeister den Vertretern des Roten Kreuzes übergeben werden wird. Im unmittelbaren Anschluß an diese Feier wird die Nagelung beginnen. Möchten recht viele sich finden, die den echt gemeinnützigen und wohltätigen Zweck, dem das Unternehmen dienen soll, durch reichliche Spenden fördern helfen!

m. **Kartoffeldiebe.** Der Besitzer von Parzelle 11 des vom Bauamt überwiesenen und bei der Puppenbrücke belegenen Landes konnte am Donnerstag früh 6 Uhr die unerfreuliche Entdeckung machen, daß von unbekannter Hand sämtliche Frühkartoffeln herausgerissen waren. Die leeren Pflanzen waren auf dem Acker liegen geblieben. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Täter ausfindig zu machen, damit er nicht den anderen unbemittelten Anbauern auch noch die Früchte ihres Fleißes raubt.

pb. **Verhaftung.** Festgenommen wurde in Wismar ein Arbeiter aus Gr.-Pankow, in dessen Besitz ein fast neuer Wagenknieschlag gefunden wurde, über dessen rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. Er wollte den Wagenknieschlag zwar von einem Unbekannten auf dem hiesigen Bahnhof gekauft haben, doch steht zu vermuten, daß er von einem Diebstahl aus der Umgegend Lübecks herstammt. Personen, die sachdienliche Angaben über die Herkunft des Wagenknieschlags machen können, werden ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei zu melden.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Freitag, dem 30. Juli, abends von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Hilprecht, „Gasthof Transvaal" statt.

Schwartau-Rensefeld. Der Sozialdemokratische Verein hält am morgigen Freitag im „Gasthof Transvaal" seine Mitglieder-Versammlung ab. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Hamburg. Die Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs beschäftigte sich in zwei Delegiertenversammlungen mit dem Bericht der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion, den Genosse Stolten erstattet hatte. Von Dr. Laufenberg wurde besonders die diesjährige Zustimmung zum Budget kritisiert, die von Mitgliedern der Fraktion als unter den außerordentlichen Verhältnissen notwendig bezeichnet wurde. Mit großer Mehrheit gelangte Dienstag folgende von Güldenberg beantragte Resolution zur Annahme: „Die Delegierten der Landesorganisation erkennen die Tätigkeit der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion im abgelaufenen Jahre an. Wenn auch einzelne Beschlüsse der Bürgerschaft, namentlich der über Einführung der Arbeitslosenversicherung nicht befriedigen, so ist doch einer ganzen Anzahl von Anregungen unserer Genossen, die den durch den Krieg mittelbar wie unmittelbar in Mitleidenschaft Gezogenen zugute kommen, Folge gegeben worden. Um nun dem Staate für die notwendigen Ausgaben — worunter sich allein monatlich zirka 3 Millionen Mark für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer befinden — auch die Mittel zur Verfügung zu stellen, war die Zustimmung der Fraktion zum Budget verständlich und findet diese somit die Billigung der Versammlung." — Eine von Dr. Laufenberg eingebrachte Gegenresolution, die es mißbilligt, daß die Bürgerschaftsfraktion das Budget bewilligte, war damit abgelehnt.

Kiel. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Auf der Germaniawerft ist Dienstag nachmittag der bei der Firma C. Lagoni beschäftigte Malergehilfe Max Ziermann beim Streichen des Hellinggerüstes aus der Höhe von etwa 25 Metern abgestürzt. Ziermann erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle verstarb. Der Verunglückte, der aus Chemnitz stammt, ist unverheiratet und war seit langen Jahren ein treues Parteimitglied.

Neumünster. Vom Pferd erschlagen. Der jugendliche Dienstjunge Voß aus Gadeland, der in der Umgegend in Stellung war, ist vom Pferd an den Kopf geschlagen und so schwer verletzt worden, daß er an den Folgen gestorben ist.

Rendsburg. Im Zeichen des Burgfriedens. Bekanntlich wurden bei der Wahl im November unsere Genossen Hering und Kohn mit Majorität zu Stadtverordneten gewählt. Weil nun aber auf jeder Seite fünf Landsturmmänner, die natürlich als wahlberechtigte Bürger in der Wählerliste standen, an der Wahl teilgenommen hatten, legten Herr Stadtverordneter Dreßler und einige seiner Freunde Protest gegen die Wahl ein. In einer späteren Stadtverordnetensitzung, die sich mit diesem Protest beschäftigte, erklärte derselbe Herr Dreßler und noch drei seiner Freunde den Protest für begründet, und die Wahl wurde mit 4 gegen 4 Stimmen für ungültig erklärt. Gegen diesen Ungültigkeitsbeschluß strengten die Stadtverordneten Genossen Regenfuß und Pittack beim Bezirksausschuß in Schleswig Klage an. Der Bezirksausschuß wies jedoch in einer Vorentscheidung die Klage zurück, weil Regenfuß und Pittack nicht zur Klage legitimiert waren. Legitimiert seien nach dem Gesetz nur die Gewählten selber, nämlich Hering und Kohn, ein Gesichtspunkt, der leider von dem Verteidiger der klageführenden Partei übersehen wurde. Weil nun aber mittlerweile die Berufungsfrist für die richtigen Kläger, also für Hering und Kohn, abgelaufen war, hat der Bezirksausschuß nun auch die von diesen beiden angestrengte Klage abgewiesen. Mit dem materiellen Inhalt der Klage hat sich der Bezirksausschuß erst gar nicht befaßt.

Nortorf. Tödlicher Unglücksfall. Das aus Audorf stammende 21jährige Dienstmädchen Marie Settmann fuhr mit einem zweiten Mädchen und einem Knecht zum Melken. Das Pferd scheute und ging durch. Alle drei Personen wurden vom Wagen geschleudert. Marie Settmann erlitt schwere Kopfverletzungen und starb bald darauf. Die andern beiden Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Eine aus allen Teilen des Herzogtums Altenburg besuchte Konferenz von Vertretern der Ortsvereine in Gemeinschaft mit dem Landesvorstand und dem Vertreter im Reichstage, Genossen Käppler, nahm nach eingehender Beratung folgende Resolution an:

„Die erweiterte Sitzung des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei in Sachsen-Altenburg erklärt, daß sie mit der Haltung der Fraktion und der des Parteivorstandes einverstanden ist. Sie bedauert zwar den unglücklichen Zustand, den der Weltkrieg zwischen den Bruderparteien erzeugt hat und begrüßt Bestrebungen, die darauf abzielen, dem Weltbrand bald ein Ende zu machen, kann sich aber zurzeit keinen Vorteil von der Förderung dieser Bestrebungen bei der fortgesetzt ablehnenden Haltung der ausländischen Genossen versprechen. Sie zwingt uns vielmehr, an den gefaßten Beschlüssen festzuhalten. Die Sitzung erachtet es für notwendig, daß in anbetracht der kommenden wirtschaftlichen Kämpfe die Parteieinheit unter allen Umständen gewahrt werden muß. Sie verurteilt deshalb jeden Versuch, von welcher Seite er auch komme, die Parteieinheit und das Einvernehmen mit den Gewerkschaften zu stören. Unbeschadet des Rechts der Meinungsfreiheit sind wir der Ansicht, daß sich die Minderheit der Mehrheit unterzuordnen hat und daß ein Abweichen von dieser demokratischen Tugend auch dem mit den höchsten Würden der Partei Bedachten nicht gestattet werden kann. Wir ersuchen deshalb alle Genossen im Lande, alle Versuche der Zersplitterung abzuweisen. — Zur Erleichterung der Lebenslage der Bevölkerung ersuchen wir den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion, alles zu tun, was geeignet ist, dem Wucher mit den Nahrungsmitteln die Spitze abzubrechen."

Eine Sitzung des Agitationskomitees und der Vorstände der Wahlkreisorganisation des Agitationsbezirks Görlitz billigte die Bewilligung der Kriegskredite und des Kriegsbudgets und ist mit der Haltung und Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes während des Krieges einverstanden.

38 Vertrauensmänner des Herzogtums Gotha stimmten nach einem Vortrag des Genossen Bock folgender Resolution zu:

„Die am 26. Juli im Volkhaus in Gotha tagende Konferenz der Vertreter des ersten Gothaer Wahlkreises, 38 an der Zahl, beschäftigte sich mit den zurzeit ausgebrochenen Parteistreitigkeiten. Die Konferenz steht nicht auf dem Boden der Politik der Fraktionsmehrheit. Ganz besonders verwahrt sich die Konferenz gegen die, von einem Teil der Partei- und Gewerkschaftspresse betriebene einseitige Hetze gegen die Opposition, die nicht weniger und nicht mehr verlangt, als ihr Recht, ihre Meinung frei und offen zum Ausdruck zu bringen. Dieses Verlangen entspricht dem ersten Grundsatz der Partei, der freien Meinungsäußerung und allen Traditionen der Partei. Unverständlich ist uns, wie der Parteiausschuß dazu kommt, sich das Recht anzumaßen, Beschlüsse zu fassen, die dessen Kompetenzen übersteigen. Laut Parteistatut hat er den Parteivorstand zu beraten; irgendwelche Beschlüsse zu fassen, die für die Partei und deren Instanzen bindend sind, stehen diesem nicht zu. Da es zweierlei Recht in der Partei für Mitglieder und Angestellte nicht gibt, erklärt die Konferenz das gehässige Vorgehen gegen Gen. Haase, welcher für seine Anschauungen zu werben das Recht hat, als verwerflich. Die Konferenz richtet an den Genossen Haase das Ersuchen, im Interesse der Partei treu auf seinem Posten zu verharren."

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Fournes-Kanal liegenden Prahm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war. Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Bei Givenchy (in den Argonnen) und bei Bauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki beiderseits der nach Olita führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht auf heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen die Front südlich des Narew und südlich von Rajielsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. Oestlich von Nowo Georgiewsk und auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise am 28. Juli.

Bauern-Butter Pfd. 1,90 Mk., Meierei-Butter Pfd. 2,00 Mk., Enten Stück —,— Mk., Hühner Stück 2,00—3,50 Mk., Küken Stück 1,60—2,00 Mk., Tauben Stück 75 Pfg., Gänse Pfd. — Pfg., Schinken Pfd. 1,80 Mk., Schweinskopf Pfd. — Pfg., Wurst, geräuchert, 1,80—2,00 Mk., Eier Stck. 14—15 Pfg., Kartoffeln, neue, 10 Pfd. 1,20—1,50 Mk. Blumenkohl Kopf 30—50 Pfg., Kirschen, hiesige Weinkirschen Pfd. 30 Pfg., eingeschickte Pfd. 20—25 Pfg.

Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie Pfd. 1,40 Mk., größere Pfd. 1,20—1,30 Mk., Karpfen, größere Pfd. —,— Mk., kleinere —,— Mk. Aal, große Pfd 1,20 Mk., mittlere Pfd. 0,80—1,— Mk., kleine Pfd. 60 Pfg. Karautschen Pfd. — Pfg., Hechte, mittel 80—90 Pfg., große Pfd. — Pfg., Barsche Pfd. 90 Pfg., Brachsen, große Pfd. — Pfg., kleine Pfd. — Pfg., Aland Pfd. — Pfg, Rotaugen, große Pfd. 35—40 Pfg., kleine Pfd. 20 Pfg. **Salzwasserfische:** Dorsche, lebende Pfd — Pfg., frische Pfd. — Pfg., Butt, größere Pfd. 60 Pfg., kleinere Pfd. 40 Pfg., Steinbutt, lebende Pfd. 0,80—1,00 Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Freitag, dem 30. Juli 1915
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Holstenbrücke
Drehbrücke
Gutiner Brücke
Hüxtertorbrücke.
Pfund 30 Pfg. (3192

Am 27. Juli erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Jäger
Heinrich Dreyer
im blühenden Alter von 23 Jahren in Flandern von einer Granate getroffen am 24. Juli den Heldentod erlitten hat. In tiefer Trauer
Johanna Dreyer
geb. Mull.
Heinrich Dreyer und Frau geb. **Strunck.**
Johannes Mull u. Frau geb. **Glau**
und Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen. (3193

Jede Frau sei Soldat durch Sparsamkeit in der Küche!
Mahnruf der „Kriegshilfe."

Zu verk. ein Spielapparat
mit 26 Platten, 28 Mk.
3194) Böttcherstraße 5.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr
94) billige Preise. U. a.:

Lederhosen . . .	**2.20**—6.45
Maurerhosen . .	**2.60**—6.75
Schlosserhosen .	**1.88**—5.25
Überziehhosen . .	**1.08**—2.35
Zwirn-Hosen . .	**1.68**—3.25

leinene Jacken, schräge und gerade, **1.28**, Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken Malermäntel erstaunlich billig Mützen von **30 ₰** bis 1.88 M.
Rote Lubecamarken.

Sonnabend in d. Markthalle
morgens und abends
Stand 14 u. 15: (3191
Billig! Billig! Billig!
Pa. Schweinefleisch Pfd. **130 ₰**
Schön. Kalbfleisch Pfd. nur **80 ₰**
Jg. fett. Rindfleisch „ „ **80 ₰**
Kalbsbraten . . . „ „ **90 ₰**
Rinderbraten . . „ „ **90 ₰**
Beefsteak Rollfleisch Gulasch
Billig! empfiehlt **Billig!**
W. Strohfeldt.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.

Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das
Seifenpulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenpulver
Goldperle
mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.
Sofortige Lieferung!
Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercreme) und **Schuhfett.** (3065
Hübsche neue Heerführerplakate.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Feldpostbriefe Feldpostkarten
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Sozialdemokratischer Verein Schwartau-Rensefeld.
Mitglieder-Versammlg.
am Freitag, dem 30. Juli
abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn W. Hilbrecht
(Gasthof Transvaal).
Das Erscheinen sämtlicher Genossen und Genossinnen ist dringend erforderlich.
3189) **Der Vorstand.**

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Sommer-Ausverkauf

Johannes Holst

Kohlmarkt 6. Lübeck Markt 6.

Mit Spannung wird mein **Sommer-Ausverkauf** von allen erwartet, welche gute gediegene Waren auffallend billig kaufen wollen. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß ich außer den Sommer-Artikeln, die um jeden Preis geräumt werden müssen, einen großen Posten Winter-Artikel ausgelegt habe, welche bei der großen Warenknappheit zum größten Teil nicht annähernd für den angebotenen Preis wieder zu beschaffen sind.

Mein Sommer-Ausverkauf beginnt am Freitag, dem 30. Juli und dauert 14 Tage.

Ich hoffe, bei dieser Gelegenheit vielen meiner Mitbürger von der Reichhaltigkeit meiner Lager und von der Güte meiner Waren zu überzeugen und als Kunden zu gewinnen.

Untenstehend einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Kleider-Röcke für Damen **3.95 2.95 1.95**
Wasch-Unterröcke kolossal billig.
Kinder-Schürzen zum Aussuchen . . . . . **95 ₰**
Blusen-Schürzen **1.68 1.38 1.28**
Knaben-Schürzen . . . . . von **50 ₰** an
Tändel-Schürzen mit Träger . . . . . von **78 ₰** an
1 Posten **weisse Tändel-Schürzen** mit Träger . **95 ₰**
Weisse Kinder-Schürzen . . . . . von **95 ₰** an
1 Posten **Sommer-Handschuhe** Paar **38 28 18 ₰**
Wert bis 1.10
1 Posten **weisse Blusen** . . . . . Stück **95 ₰**
1 Posten **weisse Blusen** Wert bis 5.50 . . . . . jetzt **1.95**
1 Posten **Korsetts** zum Aussuchen . . . . . jetzt **1.95**
1 Posten **Knaben-Lavalliers** . . . . jetzt Stück **30 15 ₰**
Wert bis 75 ₰
1 Posten **farbige Damenblusen** 10—25 Proz. unter Preis
1 Posten **braune** u. **schwarze Kinderstrümpfe**
Größe 1—10 in Baumwolle und Wolle **staunend billig.**
1 Posten **Kindersöckchen** zum Aussuchen . . . . . Paar **50 ₰**
Wert bis 98 ₰
1 Posten angestäubte **Nachthemden** für Herren u. Damen, **Hosen** und **Hemden** sowie **Prinzess-Röcke**
30—50 Proz. unter Preis.
1 Posten **Handtücher** gute Qualitäten **äusserst billig.**
1 Posten **Hemdentuch** mit **10 Proz. Ermäßigung.**
1 Posten **Köper-Barchent** weiß mit **10 Proz. Ermäßigung.**
1 Posten **Bettbezugstoffe** **zum alten Preis.**
1 Posten schwere **Schürzenstoffe** 120 cm breit . . Meter **98 ₰**
Große Posten **Reste** enorm billig
1 Posten **Bettuchleinen** **zum alten Preis.**
1 Posten **grobe schwere Halbleinen** . . Meter **78 ₰**
1 Posten **Hemdentuch-Reste** billig billig

Da laut Verbot der Behörde keine Baumwollstoffe sowie Wirkwaren nach dem 1. August angefertigt werden dürfen, so lohnt es sich, den Bedarf für die kommende Zeit zu decken.

1 Posten **Herren-Oxford-Hemden** . . . . jetzt **1.95**
1 Posten **weisse Herren-Hemden** . . . . . jetzt **2.25**
1 Posten **Einsatz-Hemden** . . . . . jetzt **1.95**

1 Posten **Mako-Hemden** soweit Vorrat **1.28**
1 Posten **Mako-Herrenhemden** . . . . . jetzt **1.95**
1 Posten **Mako-Herren-Hosen** . . . . . jetzt **1.50**
1 Posten **Mako-Herren-Hosen** . . . . . jetzt **1.95**
1 Posten gestr. **Damen-Unterhemden** . . . jetzt **95 ₰**
1 Posten **Normal-Hosen** für Herren **1.68 1.48**
1 Posten **Normal-Hosen** für Herren **1.95**
1 Posten **Normalhemden** für Herren **1.95**
1 Posten **Normalhemden** für Herren **2.25**
1 Posten reinwollene **Kniewärmer** statt 1.95 . . . . . **98 ₰**
1 Posten reinwollene **Leibbinden** statt 1.95—2.50 . . . **98 ₰**
1 Posten reinwollene **Pulswärmer** . . . . . Paar jetzt **38 ₰**
1 Posten gestrickte **Faust- und Finger-Handschuhe** . . . . . Paar **38 ₰**
1 Posten **Schweissocken** . . . . jetzt Paar **48 38 30 ₰**
1 Posten **Damenstrümpfe** . . . . . Paar **75 50 38 ₰**
1 Posten **Musselines** . . . . . jetzt Meter **50 38 28 ₰**
1 Posten **Landwolle,** besonders weich . . . . . Lage **78 ₰**
1 Posten schwarze **Wolle** . . . . . Lage **98 ₰**
1 Posten farbige u. weiße **Kinderkleider** jetzt **1.95 95 ₰**
1 Posten **Hosenträger** . . . . . jetzt **1.38 98 68 ₰**
1 Posten wollene **Herren-Socken** . . . Paar **1.38 78 ₰**

Sporthemden, Waschblusen, Wasch-Anzüge f. Knaben bedeutend ermäßigt.

Strohhüte für Knaben u. Herren **20—50 Proz. unter Preis.**
1 Posten **Kragen** Gr. 34-36 **u. Schlipse** . . . . jetzt Stück **5 ₰**
Damen-Hemden zum Aussuchen . . . . . jetzt **1.38**
1 Posten weiße **Barchend-Unterröcke** **1.38**

Schuhwaren.

Einen Posten Schuhwaren aller Art, einzelne Paare, für Kinder, Damen und Herren kolossal billig.

1 Posten **braune Stiefel** 27—30 . . . . . **5.95**
1 Posten **braune Stiefel** 31—35 . . . . . **6.95**
1 Posten graue **Peri-Stiefel** randgenäht, Gr. 27—30 . Paar **6.95**
Gr. 31—35 Paar **7.95**
1 Posten schwarze **Kinder-Stiefel** Gr. 22—24 . . Paar **2.50**

3190

Damen-Mäntel letzter Saison

sind so ermäßigt, daß es lohnend ist, jetzt noch den Bedarf zu decken.

Herren- und Knaben-Anzüge billigst.

Arbeitshosen **zum alten Preis.**
Schlosser-Anzüge . . . . . von **3.16** an
Weisse Kleider für Damen, reich besetzt . . . . . jetzt **8.50**

Gestrickte **Damen-Westen** **10 Proz. Ermäßigung.**
Gestrickte **Herren-Westen** **10 Proz. Ermäßigung.**
Sweater für Herren und Knaben **10 Proz. Ermäßigung.**
1 Posten **Kleider-Blaudrucke** . . . . . jetzt Meter **50 ₰**
1 Posten **Sommerjoppen** u. **Hosen** **mit 10 Proz. Ermäßig.**

Nr. 175
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Donnerstag, den 29. Juli 1915

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß in Kurland.

III. **Der Feind von oben.**

Hofzumberge, 19. Juli 1915.

Am 18. Juli nachmittags gegen fünf Uhr reiten Kavalleristen in flottem Trabe auf der Straße von Doblen nach Mitau zu. Sie haben an diesem Tage schon fünfzig Kilometer zwischen sich und dem letzten Quartier gelegt. Radfahrer gleiten hart am Wegrande dahin. Reichliche 80 Kilometer haben sie zurückgelegt. Die nachfolgende Infanterie marschierte heute über 30 Kilometer. Dabei wurden die Truppen durch den Gegner, der sich auf seinem Rückzuge an verschiedenen Punkten festzusetzen versuchte, in ihrem Vormarsch einige Male etwas aufgehalten. In der letzten Woche hat die Kavallerie eine Marschleistung von ca. 320 Kilometern vollbracht. Einzelne Schwadronen und Patrouillen überschritten dieses Maß noch ganz erheblich. Und die geplagte, ebenfalls von Kampf zu Kampf geführte Infanterie, die meistens den von der Kavallerie festgehaltenen oder ihr zugetriebenen Gegner schlagen muß, brachte es in der letzten Woche auf durchschnittlich 19 Marschkilometer. Das seit dem 13. Juli durchmarschierte Gebiet mißt in der Luftlinie über 100 Kilometer. Die gewundenen Wege, das durch den Verlauf der Kämpfe bedingte Hin- und Hermarschieren, das Verfolgen und Umgehen des Gegners, verlängerte die zurückgelegte Strecke, für manche Abteilungen um mehr als das Doppelte. Die bei so stürmischem Vormarsch fast unvermeidliche Unregelmäßigkeit in der Verpflegung bedeutet naturgemäß noch ein Plus zu der angegebenen Marschleistung. Weiter ist zu berücksichtigen, daß in dem dünnbesiedelten Kurland die meisten Truppen ihre kurzen Ruhe- und Schlachtpausen gewöhnlich draußen verbringen mußten.

Seit gestern hat ein neuer Faktor die Summe der Leistungen noch gewaltig gesteigert. Nachmittags begann es zu regnen. Zuerst ein Bindfadenzieher, dann folgte ein kurzer, aber heftiger Guß. Die vorbeireitenden, radelnden und marschierenden Soldaten schützen sich gegen den Feind von oben so gut es gehen mag durch das Umhängen von Zeltbahnen. Einige haben sie über den Kopf gezogen, andere nur über die Schulter geworfen. Einige schützen lediglich Gewehr und Gepäck. Sie alle streben vorwärts, auf den Ort Becker zu, wo ein heftiges Artilleriefeuer die dort verschanzten Russen angreift. In das Getöse der arbeitenden Kanonen mischt sich für einige Zeit der rollende Donner eines schweren Gewitters. Die ankommende Infanterie geht vor Becker auf freiem Felde zur Ruhe. Quartiere gibt es hier in nur ganz beschränkter Zahl. Zum Glück hat der Regen aufgehört. Bald lodern an Hunderten von Stellen kleine Lagerfeuer auf. Die Kavallerie bricht den Kampf gegen die befestigten Stellungen im Walde östlich Becker erst in später Nachtstunde ab. Zum Teil findet sie in dem Ort, den noch vor wenigen Stunden die Russen besetzt hielten, räumlich sehr beengtes Quartier. Immerhin bot es Schutz gegen die Widerwärtigkeiten von oben, die den Schlaf der im Freien Kampierenden störten. Nach Mitternacht beginnt es wieder zu regnen. In den wenigen, schon vollgestopften Gebäuden, unter Bäumen, Wagen und Zeltbahnen suchen die unangenehm Ueberraschten notdürftig Schutz. Später hörten die Niederschläge wieder auf. Erst kurz vor Mittag stellt der Feind in den Wolken seine Tätigkeit ein.

Der früh Morgens ausgegebene Befehl dirigiert einen Teil der vor Becker angekommenen Truppen über Doblen zurück; das nächste Marschziel ist Hofzumberge. Um dorthin zu gelangen, muß der Gegner erst noch aus dem von ihm verteidigten Auzhof hinausgeworfen werden. Gerade als sich eine Stunde vor Mittag die Truppen in Bewegung setzen, beginnt es wieder zu tropfen. Das war der Vorbote eines stundenlangen Regens von zeitweilig wolkenbruchartiger Güte. Der schon an und für sich aufgeweichte Boden verwandelt sich unter den Hufen der Pferde und dem Druck der Wagen in eine feldgraue Masse von verschiedener Festigkeit. An abschüssigen Stellen bleibt sie teigartig zähe, inmitten der etwas ausgehöhlten Wege ist sie fußtief dickflüssig. An tieferen Stellen bildet sie auf den Straßen bis zu einem halben Meter Tiefe schokoladenbraun farbene Tümpel. Roß und Reiter, Bagagen, Kolonnen, Radfahrer und Infanteristen müssen hindurch. Die Aufspritzer von der Straße haben die Pferde bald bis zur Brusthöhe so vollständig belegt, daß es ausschaut, als wären sie mit einer dicken Erdfarbe angestrichen.

Auzhof ist schnell erobert; eine vorgeschobene starke Patrouille vertrieb die Nachhut der Russen. Aber hinter dem Ort stellt sich dem Vormarsch der Truppe ein anderes unbequemes Hindernis entgegen. Der Gegner hat die über die vorbeifließende Auz führende Brücke zerstört. Bei gutem, trockenem Wetter und aufgeweichtem Boden hätte der ca. 4 Meter tiefe und fast 20 Meter breite Einschnitt im Wege das Vorrücken kaum um Minuten verzögert. 50 Meter seitab von der Straße war eine Furt, die verhältnismäßig leicht überschritten werden konnte. An der tiefsten Stelle maß sie etwa ¾ Meter. Aber die Böschung war ziemlich steil, das Flußtal morastig, dazu noch seitlich von Furchen durchsetzt. Die bösesten Stellen werden durch Balken und Bretter ausgefüllt oder etwas befestigt. Die Kavallerie nahm die Hindernisse ohne diese Vorbereitungen. Die Pferde zwangen sich durch Schlamm und Morast hindurch, trabten durch das Wasser und an der bequemeren und festeren Böschung auf der anderen Seite im Marschtempo wieder hinauf. Nun folgten die Autos des Stabes über die unsichere „Kunststraße". Zwar begannen die Pioniere sofort mit dem Neubau der zerstörten Brücke, aber man wollte ohne Aufenthalt vorwärts, dem fliehenden Gegner nach. Er sollte nicht Zeit finden, sich zu sammeln und starke Stellungen einzunehmen. Das erste Auto rutscht die Böschung hinab und gerät in ein Loch. Der Motor rattert und pustet, Mannschaften springen herbei; bis an die Knie im Schlamm versinkend, helfen sie schieben. Der Wagen kommt los; nach wenigen Schritten sitzt er wieder fest; dreißig bis vierzig Hände greifen wieder zu und er keucht weiter. Nun fährt er in das Wasser hinein, kommt glücklich ohne Stockung durch die Furt. Am andern Ufer bedarf er wieder der menschlichen Nachhilfe. Damit ist das letzte Hindernis überwunden: der Wagen rattert auf die Straße hinauf. Noch zwei Autos folgen; auch sie kommen hinüber. Nun beginnt ein langer Zug von Munitions-, Küchen- und Bagagewagen den Durchmarsch. Pferde stürzen und verschwinden fast im Schlamm; ein Fahrer fällt vom Wagen; er sieht aus, wie in graue Farbe getaucht. Man lacht ihn aus. Der Küchenwagen des Stabes gerät vollständig in den Schlamm, sinkt bis auf den Kasten hinein. Er muß entladen werden, ehe er wieder flott gemacht werden kann. Ein Offizier stürzt mit dem Pferde, liegt halb darunter, kann nicht loskommen. Einige Soldaten drücken das Pferd in den Schlamm, damit es nicht aufspringt und den Reiter mitschleift. Minuten dauert es, bis der Offizier sich freigemacht hat; dann springt das Pferd auf, der Reiter führt es bis in den Fluß, übergießt es mit mehreren Eimern Wasser und sitzt wieder auf. Wagen auf Wagen überwinden das Hindernis; ohne bemerkenswerte Stockung vollzieht sich der Vormarsch. Unterdessen bauen in strömendem Regen die Pioniere eifrig an der Brücke, deren Fertigstellung wir mit unserem Wagen abwarten. Ich frage den Leutnant, wie lange es dauern wird. „Zwei Stunden", sagt er. Nach zwei Stunden und acht Minuten fahren wir über die Brücke. Schwere Kolonnen und Geschütze folgen. Nun geht es weiter durch Morast und Pfützen. Meterweit spritzt der Brei von der Straße, Radfahrer müssen zurückbleiben, für sie gibt es kein Durchkommen mehr. Reiter treiben über den weichen Acker, der einen festeren und bequemeren Weg abgibt als die Straße. Kurz vor Hofzumberge geht es durch abschüssige Schluchten im Walde. Fußtiefer zäher Morast legt sich vor die Räder. Es scheint kein Durchkommen möglich. Einige Male droht der Wagen umzukippen, aber er kommt durch, ohne Panne sogar. Zur Vorsicht sind wir ausgestiegen. Kollege Dr. Michaelis watet mit seinen neuen Stiefeln durch den Schlamm, ich klettere am steilen Waldabhang entlang. Aus den jenseits des Orts auf der Höhe angelegten Befestigungen ist der Russe schon längst vertrieben; Kavallerie setzt noch hinter ihm her. Wir bleiben zur Nacht in Hofzumberge. Einige Kilometer weiter steht Artillerie im Kampf.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen die Preissteigerung im Zuckerhandel.

Die „Deutsche Parlamentskorrespondenz" berichtet:

Die unverhältnismäßige Preissteigerung des Zuckers hat dem Zentralverband für Handel und Gewerbe Veranlassung gegeben, in einer Eingabe an den Bundesrat die Lage im Zuckerhandel eingehend darzulegen und folgende Anträge zu stellen:

1. Sämtliche Bestände der Zuckerraffinerien sowie die der Grossisten und ferner die in Hamburg in Transito lagernden Zuckerbestände zu beschlagnahmen und dem Handel durch die Zentraleinkaufsgesellschaft zu angemessenen Preisen zuzuführen. 2. Höchstpreise für Zucker, sowohl für den Groß- wie für den Kleinhandel, unter Einräumung einer angemessenen Uebergangszeit festzusetzen, und endlich 3. infolge der dieses Jahr um 32 v. H. reduzierten Anbaufläche von Zuckerrüben die Beschlagnahme der gesamten diesjährigen Ernte zu verfügen.

Die neuen Höchstpreise.

Die neuen Bundesratsverordnungen über die Höchstpreise liegen jetzt im Wortlaut vor. Neben der Erhöhung der Höchstpreise für die östlichen Bezirke und der Festsetzung der halbmonatlichen Zuschläge von je 1,50 Mark vom Januar 1916 ab enthält die Verordnung eine weitere Bestimmung, die preiserhöhend wirken wird. Bisher war vorgesehen, daß zu den Höchstpreisen Zuschläge von insgesamt 4 Mark pro Tonne für Kommissions- und Vermittelungsgebühren gemacht werden können. Die neue Verordnung läßt es nun zu, daß diese Händlergebühr bis auf neun Mark erhöht wird. Weiter werden die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle sogar verpflichtet, eine Gebühr von mindestens sechs Mark zu erheben. Der betreffende Passus lautet:

„Die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle in Berlin dürfen den Zuschlag bis auf 6 Mark, die Kommunalverbände in Fällen besonderen Bedürfnisses mit Genehmigung der Reichsgetreidestelle den Zuschlag bis auf 9 Mark erhöhen. Die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle dürfen bei Weiterverkäufen den von ihnen gezahlten Zuschlag, mindestens aber 6 Mark anrechnen. Die Reichsgetreidestelle ist bei Belieferung der Betriebe nach § 14 Abs. 1 d der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 363) an die Höchstpreise nicht gebunden."

Die Praxis wird sehr bald ergeben, daß die Zuschläge sich ständig und überall auf mindestens 6 Mark erhöhen.

Die neue Fassung der Höchstpreisverordnung gilt übrigens nicht nur für Roggen und Weizen, sondern auch für Hafer und Gerste.

Im württembergischen Landtag

gelangte ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig zur Annahme, der von der Regierung verlangt, im Bundesrat für die Erhöhung der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer und für die Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten einzutreten; ferner soll die Regierung auf die Gemeinden einwirken, damit diese ausreichende Zuschüsse zur Reichsunterstützung, Mietszuschüsse und Natura-

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

19. Fortsetzung.

Zwei Monate verstrichen. Endlich kam ein Brief aus dem Haag.

Nr. 909.

P. S.

Alles besorgt. Wann soll ich kommen?

ergebenst

313121, 515981.

„Sofort, sofort, Brühl, nun geht's an die Komödie!" rief Antonie mit leuchtenden Augen. — — —

Siepmann kam sofort aus Holland zurück. — Als er bei Brühl eintrat, fragte ihn der Graf hastig: „Haben Sie die Bestellung genau realisiert?"

„Ja, Exzellenz."

Siepmann überreichte ein ganz kleines schwarzes Kästchen. Brühl öffnete es und besah den Inhalt.

„Ich begreife aber nicht, Exzellenz, daß Sie selbst —"

„Ich aber begreife, daß ein kühner Mann alles wagt, sogar sich selbst," und sich Siepmanns Ohr nähernd, setzte er hinzu: „Morgen abend bin ich entweder allein Minister oder ein Nichts von einem Menschen. Doch ich hoffe, es gelingt, denn der König, mein Lieber, hat eine Leidenschaft wenigstens, die Eitelkeit des Herrschens. — Gehen Sie, Freund, Sie bleiben in dem kleinen Kabinett, das an mein Schlafzimmer stößt, bis die Geschichte vorbei ist."

Siepmann ging. — Brühl starrte auf das Kästchen. „Ha! — es gibt Leute, die den Nimbus des Herrschens lieben, das Herrschen selbst aber vergessen. Es gibt auch welche, denen der Flitter nichts ist, die Macht alles. Ach, und beides ist doch so schön!!" — Morgen abend!"

Der Hof war zum Diner beim König versammelt. Die Königin unterhielt sich mit Pater Quarini, der Gräfin Ogilva und Ministerin Brühl. Graf Brühl plauderte mit dem Grafen Hennicke, der König stand bei Sulkowsky und befragte seinen natürlichen Bruder, den Feldmarschall Grafen Rutowsky, über den Fortgang der Armeereduktion. Graf Broglio, der französische Gesandte, Gräfin Morsinska und Kammerherr von Lenke standen etwas weiter nach dem Hintergrunde, wo eine Flügeltür den Eingang in den Speisesaal bot. Der alte Klenzel und mehrere Generale, einige Jesuitenpaters und ein Flor von Damen vervollständigte das Ensemble, in dem man noch die preußischen, österreichischen und russischen Gesandten bemerkte, die sich am Fenster abseits unterhielten.

Brühl und Hennicke befanden sich dem Eingang des Speisesaals zunächst und ganz abgesondert.

„Ich muß Ihnen gestehen, lieber Graf, daß mir die Lage der Dinge auf die Dauer unerträglich wird," sagte Brühl. „Ich sehe mit jedem Tage mehr ein, wie wenig ich meinem Vaterlande, wie wenig ich dem Königshause nützen kann. Ich bin endlich mit meinen Bedenken fertig geworden und nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, in den nächsten Tagen um meine Entlassung zu bitten. Ich glaube, auf ihre Diskretion vertrauend, Ihnen diese Notiz schuldig zu sein, damit Sie Maßregeln treffen können."

„Aber um Gottes willen, lieber Brühl, was tun Sie?" flüsterte angstvoll Hennicke, „Sie lassen mich — o Gott, Sie verstehen mich doch am Ende! Denken Sie sich meine Stellung, nachdem mir der Anschluß an Sie im Kabinett genommen wird!"

„Ich muß, Graf Hennicke, ich kann nicht anders! Doch lassen Sie dies Gespräch jetzt, nach dem Diner weiter davon. Treten Sie lieber ein wenig zu den Gesandten, die einen sehr interessanten Gegenstand dort in der Ecke zu verhandeln scheinen. Ich fürchte, man hat etwas von unserm Gespräch gehört." Brühl wandte sich und schlüpfte in den Speisesaal. Hennicke hatte nichts Eiligeres zu tun, als Pater Quarini und der Ogilva mitzuteilen, daß Brühl, des nutzlosen Zuwartens müde, den Dienst quittieren wolle. Eine Minute nachdem wußte es der ganze Hof.

Brühl trat in den Speisesaal.

„Rasch, ehe Se. Majestät kommt, holen Sie den silbernen Tafelaufsatz aus der Galerie!" Die Lakaien flogen von dannen. Brühl war allein.

Er trat an das Kuvert des Königs, sah nach der Versammlung, steckte rasch die Hand unter die Serviette, zog sie im Moment zurück und schritt dann langsam nach dem andern Ende des Saales, als eben die Lakaien eintraten und einen prachtvollen silbernen Aufsatz, den Brühl aus Italien hatte kommen lassen, hereintrugen und auf der Tafel postierten.

Als dies geschehen, ging Brühl nach dem Salon zurück und trat ans Fenster zu den Gesandten Oesterreichs und Rußlands, die ihn seit letzter Zeit wieder auffallend flattierten. Auf den Gesichtern lag der Empfang von Hennickes unangenehmer Nachricht.

„Ich habe soeben gehört, daß ein Mitglied des Kabinetts auszutreten beabsichtigt," sagte der Oesterreicher. „Leider, meine Herren, ist die Nachricht verbürgt, obwohl es nicht ganz diskret sein mag, das Faktum vor dem Faktum zu besprechen."

„Die Majestäten betreten den Speisesaal."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Man trat ein. Der König führte die Königin an den gewohnten Platz in der Mitte der Tafel, die Minister standen vis-à-vis, die Gräfinnen Ogilva und Brühl neben der Königin, der österreichische, russische und preußische Gesandte neben dem König. Die anderen Herrschaften schlossen sich nach der Etikette an. — Mit sichtbarem Erstaunen bemerkte der König den kostbaren Aufsatz.

„Wie kommt das hierher? Welche Ueberraschung!" und er betrachtete mit großem Vergnügen die wertvolle Arbeit, die selbst die stolze Königin überaus reizend fand.

„Die Ueberraschung dürfte erst dann ihren höchsten Wert erlangen, wenn wir den Urheber derselben kennen würden," sagte August und blickte umher.

„Der ist vielleicht das Wertloseste von der Sache, Majestät. Die Arbeit trägt insofern den größten Wert in sich, als ich aus guter Quelle versichern kann, daß sie von Benvenuto Cellinis Hand ist — ich hatte Gelegenheit, die Arbeit in Florenz zu sehen."

Der König und die Königin sahen Brühl angenehm überrascht an.

„Nun, da sich der Spender dieser Aufmerksamkeit nicht nennen will, lieber Brühl, müssen wir uns bescheiden, vergessen werden wir ihn darum nicht." Brühl verbeugte sich errötend. Die Majestäten nahmen ihre Plätze ein, der Hofstaat gleichfalls. Es wurde aufgetragen, der König griff nach der Serviette. Da gewahrte er auf seinem Teller ein Kästchen, das er neugierig öffnete. „Noch eine Ueberraschung?" — Alles war gespannt. Er nahm ein Medaillon heraus, stutzte und ward rot, sah es noch einmal an und zitterte heftig. Auf einmal sprang der Herrscher in furchtbarstem Ausbruche von Wut empor, schleuderte einen grimmigen Blick auf die ihm gegenübersitzenden Minister Brühl, Sulkowsky und Hennicke und warf das Medaillon zornig zur Erde. Alles war entsetzt aufgestanden, der König aber, heftig die Hand Josephas fassend, verließ lautlos mit ihr den Saal. Gräfin Ogilva, Quarini und Kammerherr von Lenke folgten.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jede Bewegung schien erlahmt. Langsam fand man sich in die furchtbare Katastrophe, die angebrochen war und die bleichen Gesichter wendeten sich einander zu. Der österreichische Gesandte, zu dessen Füßen das Medaillon gerollt war, hob es auf und sah es an. Auf demselben war die sächsische Krone abgebildet, die auf den Schultern dreier Männer ruhte. Darunter stand:

„Wir sind unserer Drei,
Zwei Pagen und ein Lakai."

„Das ist eine Infamie!" rief Puebla. „Man hat es gewagt, Seine Majestät mit einer beispiellosen Frechheit zu beleidigen!"

Das Medaillon wanderte von Hand zu Hand.

(Fortsetzung folgt.)

lien an die Kriegerfamilien gewähren. Auf Antrag unserer Genossen wurde ferner beschlossen, die Regierung möge die Gemeinden mit Arbeiterbevölkerung veranlassen, soweit nicht schon geschehen, alsbald die nötigen Vorkehrungen zur Unterstützung Arbeitsloser zu treffen. Ein zur Annahme gelangter Zentrumsantrag verlangt, daß den Lieferungsverbänden wesentlich höhere Beiträge als bisher aus Staatsmitteln gewährt werden zu dem Zweck der Verabreichung von Zuschüssen zur Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer. Annahme fand auch ein Antrag der Volkspartei, wonach die Regierung für einen alsbaldigen Ersatz der von den Gemeinden und Amtskörperschaften für das Reich ausgelegten Beträge einschließlich der Zinsen durch das Reich eintreten soll.

Ueber einen Antrag der neuen „Sozialistischen Vereinigung", die Regierung solle bei der Reichsregierung für die alsbaldige Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes auf dem Gebiete des Preß-, Vereins- und Versammlungswesens mit allem Nachdruck eintreten, wurde von sämtlichen bürgerlichen Parteien Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, weil, wie der Abg. Gröber erklärte, die Besprechung eines solchen Antrages die vaterländischen Interessen schädigen könne.

Angenommen wurde noch der von unseren Parteigenossen gestellte Antrag, daß die Regierung mit allen geeigneten Mitteln für Zuckerpreise eintreten soll, die die Friedenspreise nicht übersteigen.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Varennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes-Le Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Biesme bei Four de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle,Pavillon-St.-Hubert-Pavillon vorgebogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbittertsten und blutigsten Nahkämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entrissen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Bachtales erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordère, Martin, Central, Cimetière und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Eselsnase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Eselsnase in das tief eingeschnittene Charme-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht saßen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, genannt „Storchennest", „Rheinbadenhöhe" und „St. Hubert-Rücken". Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihrer überhöhenden, von der natürlichen Bodengestaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Biesmetal abfallenden Berghänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erstürmung der französischen Werke nördlich von der Straße Servon—Montblainville und an den Hängen des Charme-Bachtales das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstollen Schritt für Schritt bis auf Sturmentfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen: Außer dem seit Januar dort befindlichen 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Cimetière-Bagatelle-Eselsnase die nötige Ellenbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordèrewerk und die starken Stellungen an der Straße Binarville-Vienne le Château weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 286

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1. und 4. Garde-Regiment z. F.; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 6, 9, 10, 13 bis einschl. 17, 20, 26 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 184), 28, 31, 34, 41, 42, 43, 48, 50, 52, 53, 54, 57, 60, 62, 63, 65, 66, 70, 73, 80, 84, 86, 89, 93, 97, 111, 112, 115, 129 (s. Inf.-Regt. Nr. 343), 131, 132, 135, 140, 141 (s. Inf.-Regt. Nr. 343), 142, 144, 145, 147, 151, 153, 156, 158, 160, 162, 163, 164, 165, 167, 169, 170, 171, 173, 174, 175, 176, 184, 188, 189, 343, 357, 371. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 10, 13, 15, 21, 26, 29, 32, 48, 51, 55, 56, 60, 61, 65, 66, 67, 68, 71, 77, 91, 203, 229, 237, 239, 252, 255, 257, 263. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Hoebel (s. Inf.-Regt. Nr. 343) und Keller. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 9 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Tietz), 24, 25 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 24), 31, 33, 39, 51 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 7), 78, 80 und Tietz. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 7. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 8 (s. Inf.-Regt. Nr. 357), 15, 83 (s. Inf.-Regt. Nr. 371). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: I. Bonn, II Kosten, VI Münster, II Posen. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon III Hamburg. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 7, 14 (s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 21): Reserve-Bataillone Nr. 17, 20, 21. — Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 33 (s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 17), 78 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 77); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 a, 3, 5 (Posen).

Kavallerie: Garde-Reserve-Ulanen; Dragoner Nr. 15; Husaren Nr. 4; Ulanen Nr. 13, 15; Landwehr-Regiment der 1. Landwehr-Division; 2. und 3. Landwehr-Eskadron des II. Armeekorps (erstere siehe Landw.-Kavallerie-Regt. der 1. Landwehr-Division).

Feldartillerie: 3. und 4. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 14, 16, 43, 55, 70, 72, 219; Reserve-Regimenter Nr. 63 u. 67.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 5 (s. Schwere 15 cm-Kanonen-Batterie Nr. 4) und 10; Reserve-Regiment Nr. 11; Landwehr-Bataillon Nr. 16; Schwere 15 cm-Kanonen-Batterie Nr. 4.

Pioniere: III. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 20, 23 24, 25; Bataillone: II. Nr. 4, I. Nr. 6, II. Nr. 8, II. Nr. 14, II. Nr. 15; Reserve-Bataillon Nr. 39; Kompagnien Nr. 101 und 213; Reserve-Kompagnien Nr. 45, 49, 50, 82, 83, 84, 233.

Verkehrstruppen: Reserve-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 12. Feldfliegertruppe.

Korpsbrückentrain Nr. 14.

Bayerische Verlustliste Nr. 206.

Württembergische Verlustliste Nr. 230.

Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Wie wir erfahren, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt."

Ernste Unruhen in Indien?

In Amsterdam eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alicante", welcher unterwegs Aden, Colombo, Ceylon und Singapore berührte, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände fanden statt. In Colombo sollen revoltierende Eingeborene von den englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet wurden. Läden wurden geplündert und das Kriegsrecht wurde verkündet, die Europäer wurden bewaffnet und die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armee eingestellt. Ferner wurden Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in die Heimat zu bringen. In Singapore riefen die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen. Auch unter den Eingeborenen der Bevölkerung im Norden von Borneo herrschte Unruhe.

Aus dem Gerichtssaal.

Auch ein Wohltätigkeitskonzert. Hinter die Kulissen eines „Wohltätigkeitskonzerts" ließ vor dem Schöffengericht in Wiesbaden die Verhandlung gegen die Klavierlehrerin Anna Viesener und Frau Professor Cäcilie Döppler blicken. Das Konzert sollte zum Besten erblindeter Krieger stattfinden und erbrachte insgesamt etwa 460 Mk. Von diesem Betrag zogen sie 336 Mk. als ihre Auslagen ab, legten 100 Mk. auf ihr „Spezialkonto" an und verbuchten den Rest als „Guthaben für die nächste Gedächtnisfeier". Da man ihnen aber nicht nachweisen konnte, sich selbst zu bereichern, wurde nur ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet, weil sie zu dem „Wohltätigkeitskonzert" nicht die polizeiliche Genehmigung eingeholt hatten. Die beiden Frauen wurden zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Muß ein Gastwirt nach Eintritt der Polizeistunde seine Gäste hinauswerfen? Ein beachtenswertes Urteil fällte am 26. Juni das Reichsgericht in der Strafsache gegen den Weinwirt Julius Janssen in Hannover. Dieser ist vom dortigen Landgericht am 8. Mai wegen Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz, begangen durch Uebertretung der von der Militärbehörde auf spätestens 1 Uhr festgesetzten Polizeistunde, zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Am Abend des 25. Februar waren beim Angeklagten eine Anzahl Gäste, welche den gebildeten Ständen angehören, zu Gaste. Kurz vor 1 Uhr kassierte der Angeklagte und forderte die Gäste mit Rücksicht auf die Polizeistunde zum Fortgehen auf. Da aber inzwischen ein heftiges Regenwetter eingesetzt hatte, blieben die Gäste noch im Gastzimmer. Um 1 Uhr 15 Minuten kam ein Schutzmann und stellte fest, daß der Angeklagte die Gäste noch in seinem Lokale duldete. Das Landgericht hat dem Angeklagten geglaubt, daß er nach 1 Uhr den Gästen keine Speisen und Getränke mehr verabreicht hat und daß die Gäste nur des Regens wegen noch dageblieben sind, es hat aber den Angeklagten trotzdem verurteilt und ausgeführt: Den Schutz vor dem Regen konnten die Gäste auch im Hausflur oder an anderer geeigneter Stelle suchen. Der Angeklagte hat nicht alle ihm zu Gebote stehenden Mittel erschöpft, um die Gäste aus dem Gastzimmer hinauszubringen. Er hätte sie nötigenfalls mit Verfolgung des Hausfriedensbruches bedrohen oder erklären müssen, daß er polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen müsse, wenn sie das Lokal nicht verließen. Die Anwendung dieser Zwangsmittel würde sicher, zumal es sich um Herren aus gebildeten Kreisen handelte, sofort wirksam gewesen sein. In seiner Revision bestritt der Angeklagte, rechtswidrig gehandelt zu haben. Nicht zum Zweck des Wirtschaftsbetriebes habe er die Gäste noch geduldet, nachdem er sie ernstlich zum Fortgehen aufgefordert habe, sondern um sie nicht dem heftigen Regen auszusetzen. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Im allgemeinen genügt eine bloße Aufforderung an die Gäste noch nicht, um den Wirt strafrei zu machen, vielmehr muß er ernstlich durchzusetzen suchen, daß die Gäste in der Tat das Lokal verlassen. Im vorliegenden Falle würde aber eine Uebertretung nicht vorliegen, wenn das weitere Verweilen der Gäste lediglich wegen des starken Regens, also aus Gründen erfolgt ist, die mit dem Schankgewerbebetrieb in keinem Zusammenhang stehen, denn die Polizeistunde ist nur festgesetzt, um die Völlerei zu verhüten. Das Landgericht hat nun gemeint, die Gäste hätten sich im Vorraum aufhalten können, diese Auswege halte das Reichsgericht nicht für richtig. Es konnte dem Wirt, wenn er die Gäste, namentlich wenn es solche gebildeten Standes waren, lediglich des heftigen Regens wegen noch duldete, nicht ohne weiteres eine Ueberschreitung der Polizeistunde zum Vorwurf gemacht werden. Jedenfalls bedurfte der Grund, weshalb er die Gäste noch duldete, einer näheren Aufklärung.

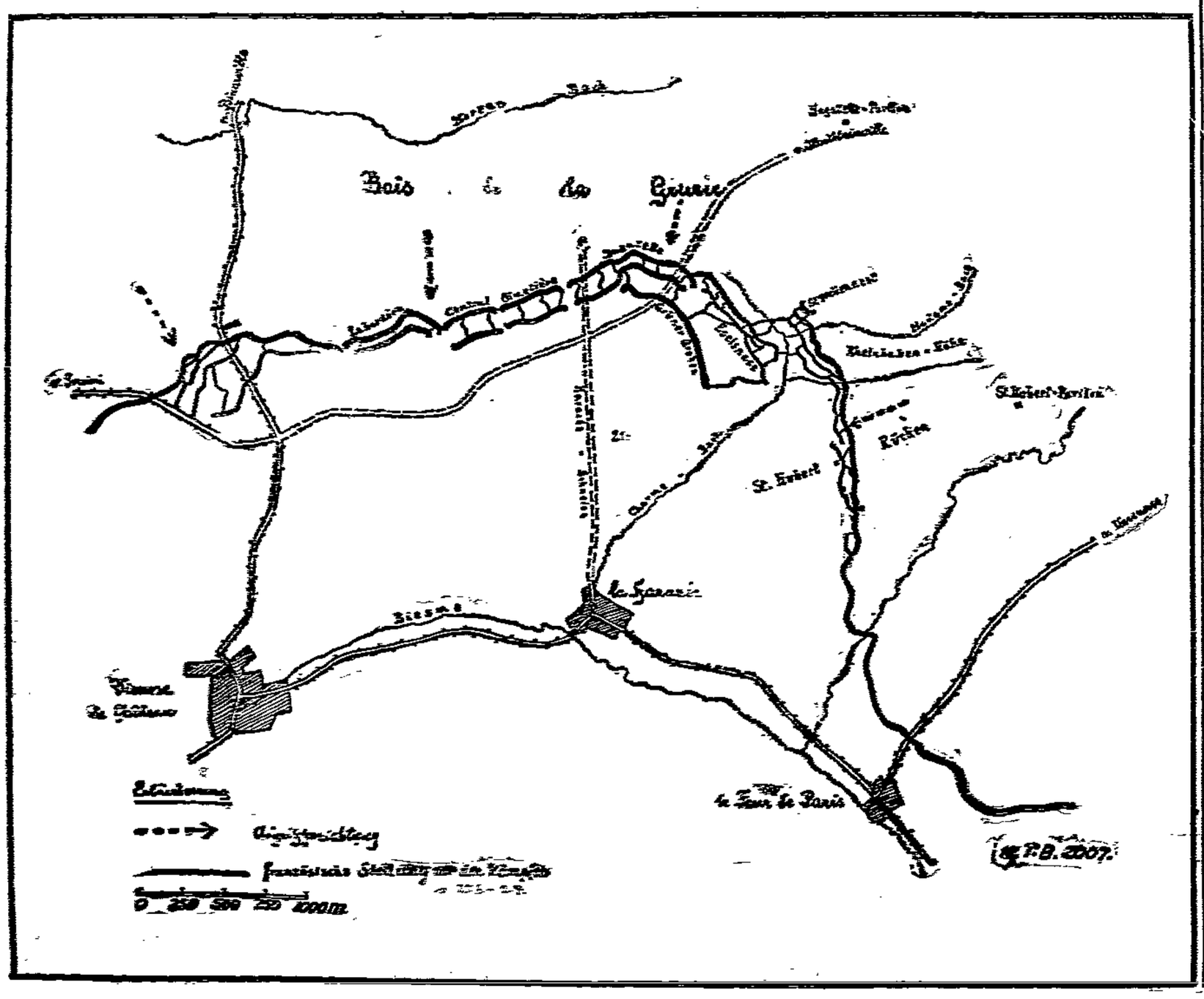
Todesurteil gegen einen Luxemburger. Das Militärgericht in Trier hat den Bureauvorsteher der Prinz-Heinrich-Bahn, Fournelle aus Luxemburg, wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Dieser luxemburgische Beamte, dem in Ausübung seines Berufes viele auf die Bewegungen unserer Truppen bezügliche Nachrichten zugänglich waren, unterhielt nicht allein vor dem Kriege während vieler Jahre mit dem feindlichen Nachrichtendienst bezw. mit dessen Vertretern in Paris und Brüssel enge Beziehungen, sondern nützte seine amtliche Stellung während des Krieges dazu aus, den feindlichen Nachrichtendienst zu unterstützen.

Aus Nah und Fern.

Ein krasses Beispiel von Lebensmittelwucher wird von der „Tägl. Rundschau" aus Berlin berichtet: Dem Zuge der Ausbeuter oder Wucherer haben sich nunmehr auch die Großhändler mit geräucherten Fischen angeschlossen: drei Bücklinge, die in Friedenszeiten mit 25 Pfg. bezahlt zu werden pflegen, kosten jetzt 75 Pfg. In dem gleichen Verhältnis, also um das Dreifache, sind auch die Preise für die anderen geräucherten Fischwaren gestiegen. Den Kleinhandel trifft bei dieser Bewucherung des Volkes, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, keine Schuld. Dieser ist vielmehr, wie wir hören, fest entschlossen, den Verkauf von Räucherfischen so lange einzustellen, bis der Großhandel wieder zur Vernunft zurückgekehrt ist. Zu dieser Entschließung wird man ihn nur beglückwünschen können. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Vorgehen nicht auf Groß-Berlin beschränkt bleibt, sondern der Kleinhandel im ganzen Deutschen Reich geschlossen dem Großhandel die Zähne zeigt. Von den Behörden aber muß erwartet werden, daß das Treiben des Großhandels gesühnt wird, falls nicht der Nachweis erbracht werden kann, daß die Teuerung gerechtfertigt ist. Das dürfte unmöglich sein, denn frische Fische sind im Preise weitaus nicht so gestiegen, wie die dauerhaften Räucherwaren, die zumeist von der Ostseeküste (Bücklinge, Flundern u. a.) zu uns gelangen. Wie es scheint, haben sich auch dort Händlerringe gebildet, die die Zeit zu einem reichen Beutezug für gekommen erachten. Daß man nunmehr auch die Fischnahrung dem Wucher anheimfallen ließ, ist um so verwerflicher, als dadurch bei der bestehenden Fleischteuerung die minderbemittelte Bevölkerung außerordentlich hart getroffen wird.

Vom Blitz getötet. In Altdöberitz bei Regenwalde schlug ein kalter Schlag in den Gutskuhstall ein, in dem ein auf dem Gut beschäftigter kriegsgefangener Russe und zwei Knaben Schutz vor dem Gewitter gesucht hatten. Der Russe und der 14 Jahre alte Sohn des Arbeiters Laeß wurden vom Blitz getroffen und sofort getötet. Der zweite Knabe, der in der Nähe stand, kam mit dem Schrecken davon.

Großfeuer auf einem Rittergut. Auf dem Rittergut Possadowo bei Gostyn äscherte ein Großfeuer neun gefüllte Scheunen, fünf Ställe und drei Wohnhäuser ein.



Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.